

MARKT ETIKETTEN

EINE REISE DURCH DIE ZEIT

Text: SANDRA HEYNE

Etiketten erzählen Geschichte(n). Nicht nur jene der Brauereien oder vom Bier selbst, oft spiegeln sie auch gesellschaftliche und politische Ereignisse ihrer Zeit wider. Wir haben den Berliner Bernd Speer besucht und in seiner Sammlung mit 20.000 Etiketten gestöbert.



1883, Pollingerbräu München. Regional und heimatverbunden. Das älteste Bieretikett der Sammlung von Bernd Speer. Zeittypisch ist das dicke, raue, bräunliche Papier. Die Brauerei zeigt sich mit einer Illustration.



1910, Gerner-Bräu. Noch ein farbenfrohes Export-Etikett. Die Illustration erzählt von der Sehnsucht nach fernen, exotischen Ländern.



1900, Patzenhofer Brauerei. Ein imposantes Handelsschiff in intensiven Farben. Nur ein erfolgreiches Export-Bier konnte sich diesen Prunk auf dem Etikett leisten. Die Berliner Brauerei ist übrigens später in der Schultheiss Brauerei aufgegangen.



SCHULTHEISS-BRAUEREI AG BERLIN
AM III. DESSAU
SCHULTHEISS HELL



1920, Stadtbrauerei Oettler Zeit. Das Einfachbier bringt maximalen Minimalismus auf die Flasche: dünnes Papier, ein Wort, eine Farbe. Grün – wie die Hoffnung.

1916, Schultheiss Brauerei. Die zurückgenommene Gestaltung spricht eine deutliche Sprache: Krieg. Die Flasche mit dem Siegeletikett enthält sicher ein Dünnbier. Viele Brauereien fielen dem Krieg zum Opfer.



1930, Forschungs-Brauerei München. Künstlerisch und expressionistisch wirkt dieses Unikat. Die Münchner Freigeister hatten einen offiziellen Forschungsauftrag: im Namen des Bieres.



1933, Brauerei Fr. Mönning. Caramelbier ist beliebt. Ein Lieblingsstück übrigens des Sammlers, der ganz in der Nähe dieser Brauerei aufgewachsen ist.



1951, Bürgerbräu Kitzingen. Man besinnt sich wieder auf alte Traditionen. Die älteste Export-Brauerei feiert ihre uralten Wurzeln mit einer aufwendigen Illustration.



1953, Wernesgrüner Brauerei. Der kommunistische, rote Faden schwingt im DDR-Bier mit: „unter staatlicher Beteiligung“. Als Pilsener-Farben prägen Rot und Grün die Ost-Etiketten.



1978, VEB Dresdner Brauereien. Reduziert auf den Zweck zeigt sich das Etikett in der DDR. Mit seiner Kennzeichnungspflicht inklusive Preis- und Werke-Hinweis darf es als Vorreiter gelten.

DER SAMMLER: BERND SPEER

Es begann um 1965 in Omas Badewanne, wo Getränke gekühlt wurde und Etiketten sich ablösten. Aus dem kindlichen Knibbel-Eifer wuchs eine wissenschaftliche Faszination. Mittlerweile umfasst die historische Bieretiketten-Sammlung von Bernd Speer über 20.000 Exponate. Speer arbeitet eng mit Universitäten, Ahnenforschern und Filmproduktionen zusammen. Gerade öffnet er mit seiner Sammlung eine kleine Ausstellung in Eichswalde bei Berlin. Besichtigungen nach Terminabsprache. Kontakt: bieretikettenarchiv@speerfuchs.de www.speer-fuchs.de



1998, Erlbräu. Die Kennzeichnung von Lebensmitteln – so auch von Bier – ist in nun Gesamtdeutschland Pflicht. Die Lebensmittelinformationsverordnung (LMIV) existiert seit 1981 und wurde mehrfach aktualisiert.



1938, Heide Brauerei Fritz Ritter, Colbitz. Malzbiere galt auch für Kinder als „Gesundheitsgetränk“. Die nationalistische Ideologie durchdringt auch die Braubranche.



1942, Brauerei Felix Griehl, Trebitz/Elbe. Wieder das Eisenerne Kreuz. Trotz Krieg wird ein Vollbier gebraut, das ein farbiges Etikett trägt. Vielleicht aus Optimismus?

HISTORIE DES BIERETIKETTS

Wurden zunächst Amphoren mit Bier befüllt (die Kulmbacher Bieramphore gilt als ältester Braunachweis auf deutschem Boden, um 800 v. Chr.), waren über Jahrhunderte Fässer das Gebinde für Bier schlechthin. Ab 1800 gab es erste Flaschen aus Steinzeug, geprägte Glasflaschen folgten Jahrzehnte später. Mit dem technischen Fortschritt der Industrialisierung ab Mitte des 19. Jahrhunderts professionalisierte sich auch die Braubranche: Flaschen wurden mit ablösbaren Papieretiketten beklebt. 1871 wurde das Deutsche Reich gegründet und Europa wetteiferte um Vormachtstellung und Export im Imperialismus - das Ergebnis war der Erste Weltkrieg. Die Kriegsschuld und die Bedingungen des Friedens von Versailles erwiesen sich als schwere Hypothek: Arbeitslosigkeit und die Weltwirtschaftskrise 1929 waren schließlich Nährboden für die NS-Machtergreifung und den Zweiten Weltkrieg. Es folgten Wiederaufbau und Trennung: West- und Ost-Deutschland entwickelte sich auch beim Bier gegensätzlich. Auch die Wiedervereinigung 1989 spiegelte sich in den Etiketten wider.

1961, Radeberger Brauerei. Drei DDR-Brauereien betreiben staatlich geprüften Außenhandel. Radeberger Export ist der Devisenbringer. Für die Bürger im Osten war es kaum erhältlich.



1964, Beck & Co Bremen. Deutsches Bier wird weltweit wieder Exportschlager. Mit der Beck'schen Gradlinigkeit identifiziert sich die Arbeiterklasse.



1972, Brauerei Gebr. Maisel, Bamberg. Ein Party-Pils, das wohl genauso auch heute in jedem Craftbier-Regal stehen könnte. Love, Peace & Happiness – frohe Farben, freie Liebe!



Fünf Traditionsmarken, die heute zur Radeberger Gruppe gehören.

